



Nachrichten - Fakten - Hintergründe

Information Orthodoxie

In dieser Ausgabe

Ö S T E R R E I C H

Immer mehr Schüler besuchen den orthodoxen Religionsunterricht

Im aktuellen Schuljahr fast 12.700 an über 900 Unterrichtsstandorten in ganz Österreich

Theologe Prokschi: Ökumene muss auch mit Fundamentalisten reden

Prokschi bilanzierte Tagung von Repräsentanten der offiziellen Kommission für den theologischen Dialog zwischen katholischer und orthodoxer Kirche und der regionalen Kommissionen

I N T E R N A T I O N A L

Patriarchen-Appell: "Furchtbare Bedrohung eines Weltkriegs"

Kirchenführer: "Welt hat einen Punkt erreicht, an dem die reale Gefahr eines Zusammenbruchs der internationalen Beziehungen und der Zusammenarbeit für das Gemeinwohl besteht"

Gedenken an die seit fünf Jahren vermissten syrischen Bischöfe

Zugleich wurde am Wochenende des Genozids an den Armeniern sowie der Massaker an christlichen Syrern und Griechen im Osmanischen Reich gedacht

H I N T E R G R U N D & D O K U M E N T A T I O N

Religionsunterricht wichtig für gemeinsame orthodoxe Identität

Der orthodoxe Religionsunterricht in Österreich blickt auf eine mehr als 25-jährige Geschichte zurück - Rund 100 orthodoxe Religionslehrkräfte unterrichten an über 900 Standorten - Hintergrundbericht von Erich Leitenberger

Information Orthodoxie - Ein **kathpress** - Produkt
in Kooperation mit der Orthodoxen Bischofskonferenz in Österreich und den
Stiftungen "Living Together" und "Pro Oriente".

Ö S T E R R E I C H

- Immer mehr Schüler besuchen den orthodoxen Religionsunterricht** **4**
Im aktuellen Schuljahr fast 12.700 an über 900 Unterrichtsstandorten in ganz Österreich
- Theologe Prokschi: Ökumene muss auch mit Fundamentalisten reden** **5**
Prokschi bilanzierte Tagung von Repräsentanten der offiziellen Kommission für den theologischen Dialog zwischen katholischer und orthodoxer Kirche und der verschiedenen regionalen Kommissionen - Gute Gespräche, aber "Grundlagen und Ziele des Dialogs müssen einmal klargestellt werden"
- Experten: Religionsunterricht ist Chance für orthodoxe Identität** **6**
Verantwortliche für orthodoxe Religionslehrerausbildung an Kirchlich Pädagogischer Hochschule (KPH) Wien/Krems in Magazin "Kosmo" über zeitgemäßen Unterricht: Soll helfen, im eigenen Glauben gut beheimatet zu sein und zugleich in der Mehrheitsgesellschaft anzukommen
- Minister Blümel würdigt Dialog mit Kirchen und Religionen** **7**
Kultusminister trifft erstmals "Plattform der Kirchen und Religionsgesellschaften" -Teilgenommen hat an der Begegnung auch griechisch-orthodoxe Metropolit Arsenios
-

I N T E R N A T I O N A L

- Papst Franziskus begrüßte hochrangige "Pro Oriente"-Delegation** **8**
Delegation mit dem scheidenden und dem neuen Präsidenten an der Spitze hatte intensive Gespräche mit Kardinälen Koch und Sandri geführt
- Papst ruft Kirchenführer zu Friedensgebet für Syrien zusammen** **8**
Vatikan lädt zu ökumenischem Gebetstag für den Frieden am 7. Juli in der italienischen Adria-Stadt Bari
- Patriarchen-Appell: "Furchtbare Bedrohung eines Weltkriegs"** **9**
Kirchenführer: "Welt hat einen Punkt erreicht, an dem die reale Gefahr eines Zusammenbruchs der internationalen Beziehungen und der Zusammenarbeit für das Gemeinwohl der menschlichen Familie besteht"
- Vatikankonferenz zu Soziallehre mit Patriarch Bartholomaios** **10**
Treffen internationaler Experten mit dem Titel "New Policies and Life-Styles in the Digital Age" von 24. bis 26. Mai
- Gedenken an die seit fünf Jahren vermissten syrischen Bischöfe** **10**
Zugleich wurde am Wochenende des Genozids an den Armeniern sowie der Massaker an christlichen Syrern und Griechen im Osmanischen Reich gedacht
- Erdogan empfing Ökumenischen Patriarch Bartholomaios I.** **11**
Ehrenoberhaupt der Weltorthodoxie kurzfristig in den Präsidentenpalast von Ankara eingeladen - Erhoffte Wiedereröffnung der Hochschule Chalki und Lage in der Ukraine laut Kirchenkreisen Themen des Gesprächs
- Ukraine will orthodoxe Kirche von Russland trennen** **12**
Parlament in Kiew unterstützt Poroschenko-Brief an Patriarch Bartholomaios von Konstantinopel
- "Ökumene der Märtyrer" bringt Dialog im Orient voran** **13**
Arbeitsgruppentreffen im libanesischen Antelias brachte deutliche Fortschritte im Dialog zwischen griechisch- und orientalisches-orthodoxen Christen
- Orthodox-katholischer Dialog: Erfolgreiches Treffen auf Kreta** **13**
Bei Konferenz an Orthodoxer Akademie von Kreta wurde angeregt, regionale Gremien für Dialog vor allem auch im osteuropäischen und südosteuropäischen Raum zu schaffen
- Georgskathedrale: Neuer Blick auf zentrale Orte des Glaubens** **14**

Kirche des Militärbischofs in Wiener Neustadt wird 2018 innen neu gestaltet - Ökumenisches Georgsseminar mit katholischen, evangelischen und orthodoxen Beiträgen

Mehrheit der Ukrainer misstraut Moskauer Patriarchen **15**

15,3 Prozent der Ukrainer vertrauen dem Kirchenoberhaupt, 44,6 Prozent hätten hingegen kein Vertrauen zu ihm

Moskauer Patriarch absolvierte Albanien-Besuch **15**

In dem Land mit 2,9 Millionen Einwohnern sieben Prozent Orthodoxe

Große orthodox-katholische Konferenz auf Kreta **16**

Erstmals versammeln sich Repräsentanten der offiziellen Dialogkommission zwischen katholischer und orthodoxer Kirche und regionaler Initiativen für diesen Dialog aus dem europäischen und nordamerikanischen Raum - Gemeinsame Initiative von "Pro Oriente", Johann-Adam-Möhler-Institut Paderborn und Orthodoxer Akademie von Kreta

H I N T E R G R U N D & D O K U M E N T A T I O N

Religionsunterricht wichtig für gemeinsame orthodoxe Identität **18**

Der orthodoxe Religionsunterricht in Österreich blickt auf eine mehr als 25 -jährige Geschichte zurück - Rund 100 orthodoxe Religionslehrkräfte unterrichten an über 900 Standorten - Hintergrundbericht von Erich Leitenberger

Ukraine: Kirche soll aus den Fängen Russlands befreit werden **21**

Seit Tagen wird in der Ukraine über die Bitte von Staatspräsident Poroschenko an den Ökumenischen Patriarchen diskutiert, dieser möge der orthodoxen Kirche in der Ukraine die Autokephalie verleihen - Von Oliver Hinz

Ö S T E R R E I C H

Immer mehr Schüler besuchen den orthodoxen Religionsunterricht

Im aktuellen Schuljahr fast 12.700 an über 900 Unterrichtsstandorten in ganz Österreich

Wien, 27.04.2018 (KAP) Immer mehr Schülerinnen und Schüler in Österreich besuchen den orthodoxen Religionsunterricht. Das geht aus einer Aufstellung des orthodoxen Schulamtes hervor, die "Kathpress" vorliegt. Demnach beläuft sich die Gesamtschülerzahl im Schuljahr 2017/18 auf 12.682 an insgesamt 912 Unterrichtsstandorten in ganz Österreich. Im Schuljahr 2016/17 waren es 12.117 Schüler an 896 Standorten. Zum Vergleich: Im Schuljahr 2012/13 besuchten erst 10.003 Schüler den orthodoxen Religionsunterricht an 788 Standorten, vor 15 Jahren waren es gar erst ca. 5.000 Schüler. Für die Erteilung des Unterrichts sind aktuell 104 Lehrerinnen und Lehrer zuständig.

Kinder aus orthodoxen Familien in Österreich besuchen auf allen Schulstufen den deutschsprachigen orthodoxen Religionsunterricht. Die Nationalität, sei es serbisch, russisch, griechisch, rumänisch oder bulgarisch, spiele keine Rolle, so Fachinspektor Branislav Djukaric im "Kathpress"-Gespräch. Er ist zugleich auch der stellvertretende Leiter des orthodoxen Schulamtes, dessen Leitung bei Metropolit Arsenios (Kardamakis), dem Vorsitzenden der Orthodoxen Bischofskonferenz in Österreich, liegt.

Die Bedeutung von Deutsch als gemeinsamer orthodoxer Sprache wurde auch beim jüngsten Oster-Schulgottesdienst in der orthodoxen Dreifaltigkeitskathedrale in Wien deutlich. Die Liturgie, der Metropolit Arsenios vorstand, wurde auf Deutsch zelebriert, sodass alle Mitfeiernden den Inhalt gut verstehen konnten. Nur einige feierliche Gesänge wurden in den verschiedenen Landessprachen vorgetragen.

Die Aus- und Fortbildung der Religionslehrerinnen und Religionslehrer erfolgt seit 2006 an der Kirchlich-Pädagogischen Hochschule (KPH) Wien/Krems in Kooperation mit dem Orthodoxen Schulamt. Seit 2015 wird an der Universität Wien auch ein Master-Lehrgang aus Religionspädagogik mit orthodoxem Schwerpunkt angeboten. Der panorthodoxe Ansatz des Religionsunterrichts weite dabei den Blick der sprachlich-ethnisch geprägten Pfarrgemeinden

für eine gemeinsame orthodoxe Identität, so Djukaric.

Orthodoxer Unterricht seit 1991

Orthodoxen Religionsunterricht in Österreich gibt es seit 1991. Mit der Errichtung des orthodoxen Schulamtes 2005 kam dann nochmals mehr Bewegung in die Sache. Die Entwicklung der Lehrpläne für Pflichtschulen und weiterführende Schulen erfolgte in mehreren Etappen, inzwischen entsprechen sie den aktuellen Standards. Die kirchliche Verantwortung der kirchlich bestellten oder der im staatlichen Vertragsdienst stehenden Religionslehrkräfte wurde von der Orthodoxen Bischofskonferenz in einer "Rahmenordnung für orthodoxe Religionslehrer in Österreich" im November 2014 festgehalten.

Eine Kraftanstrengung sei die Organisation des Unterrichts, so Djukaric. In der Regel sei es nur in manchen Bezirken in Wien der Fall, dass es an einer Schule so viele orthodoxe Kinder und Jugendliche gibt, dass der Unterricht am Vormittag parallel zum katholischen oder muslimischen Religionsunterricht abgehalten werden kann. Sonst findet er am Nachmittag statt.

Nicht wenige Lehrkräfte in den Bundesländern hätten bis zu zwölf Schulen, für die sie zuständig sind. Manchmal müssten auch noch Kinder aus mehreren Schulen an einem Unterrichtsstandort zusammengebracht werden. Dies versuche man aber nach Möglichkeit zu vermeiden, so der Fachinspektor.

Da der Lehrplan für die Volksschule biblisch orientiert ist, dienen als zurzeit einzig approbierte Unterrichtsgrundlagen zwei biblisch zentrierte Lehrbücher: die 2009 erschienene, für die Volksschule gedachte "Bibel in kurzen Erzählungen" (mit orthodoxen Gebeten im Anhang) und die 2015 veröffentlichte "Orthodoxe Schulbibel" mit Evangelien, Apostelgeschichte und ausgewählten Psalmen, die ab der 5. Schulstufe den Unterricht begleiten soll.

Das Entwickeln weiterer Lehr- und Unterrichtsmaterialien gehört demnach zu den wichtigsten Zukunftsaufgaben, so Fachinspektor Djukaric. Ein Schulbuch für die Sekundarstufe I ist derzeit in Vorbereitung, ein ebensolches für

die Sekundarstufe II (Oberstufe) in Planung, die Fertigstellung werde aber wohl noch etwas länger dauern.

Einige weitere Herausforderungen für den orthodoxen Religionsunterricht: Es brauche mehr Ressourcen und weitere gut ausgebildete Lehrkräfte, um noch mehr Kinder und Jugendliche in ganz Österreich zu erreichen. Schließlich gebe es auch in der orthodoxen Kirche in Österreich bereits viele, die nicht mehr so stark kirch-

lich sozialisiert sind und der Religionsunterricht wäre deshalb umso wichtiger, "um die Kinder mit ihrem Glauben, ihrer Kirche und Tradition vertraut zu machen".

Ganz so dramatisch dürfte es freilich doch nicht sein. In Wien würden im Pflichtschulbereich zumindest geschätzte 80 Prozent aller orthodoxen Kinder am Religionsunterricht teilnehmen, so Djukaric.

Theologe Prokschi: Ökumene muss auch mit Fundamentalisten reden

Prokschi bilanzierte Tagung von Repräsentanten der offiziellen Kommission für den theologischen Dialog zwischen katholischer und orthodoxer Kirche und der verschiedenen regionalen Kommissionen - Gute Gespräche, aber "Grundlagen und Ziele des Dialogs müssen einmal klargestellt werden"

Wien, 02.05.2018 (KAP) Die im katholisch-orthodoxen Dialog engagierten "Ökumene-Player" müssen auch mit den sogenannten fundamentalistischen Gruppen das Gespräch suchen: Das hat der Wiener Ostkirchenkundler Prof. Rudolf Prokschi im "Kathpress"-Gespräch betont. Prokschi äußerte sich über die vorwöchige Tagung von Repräsentanten der offiziellen Kommission für den theologischen Dialog zwischen katholischer und orthodoxer Kirche und der verschiedenen regionalen Kommissionen/Initiativen. Tagungsort war die Orthodoxe Akademie von Kreta in Kolymbari. Der Austausch mit u.a. dem Präsidenten des vatikanischen Einheitsrats, Kardinal Kurt Koch, hatte das Thema "Crossroads of Theological Dialogues".

Die Analyse über eine unterschiedliche Offenheit der orthodoxen Hierarchie und Basis für den Dialog habe eine wichtige Rolle gespielt, berichtete Prokschi. Allerdings müsse man selbstkritisch fragen, inwieweit offizielle Ökumene-Erklärungen auch innerkatholisch rezipiert worden seien - "in den Pfarren, an den Fakultäten, den Hochschulen, den Bischofskonferenzen oder der Glaubenskongregation".

Was die "Fundamentalisten" in der Orthodoxie betreffe, so müsse man unterscheiden: "Die einen sehen ja in den Katholiken bestenfalls Häretiker. Es gibt aber innerhalb der Orthodoxie ein großes, breites Spektrum." Es werde da gewisse Gruppierungen geben, "mit denen wird man nicht ins Gespräch kommen können", so der Theologe: "Aber 'Fundamentalisten' ist so ein Sammelbegriff, und da muss man stärker differenzieren." Im Grunde gehe es darum, dass die in

der Ökumene eher nicht oder kaum Engagierten "ihre Vorsteher - das heißt die Patriarchen und Erzbischöfe - unterstützen und klar sagen: Das ist ein guter Weg. Dass also die positiven Kräfte gestärkt werden".

Das Problem bei den Orthodoxen sei sicher, "dass es nicht ganz einfach ist, den Weg der Ökumene in panorthodoxer Abstimmung zu gehen", gab Prokschi zu bedenken: "Das heißt: Die Orthodoxen müssen jetzt schauen, wie sie mit den Dokumenten der Großen Synode von Kreta umgehen, wo ja vier Landeskirchen nicht dabei waren. Zum Teil haben wir darüber auf Kreta schon auch sehr sachlich-kritisch gesprochen."

"Gemeinsam Vaterunser beten"

Bei dem Treffen sei auch betont worden, dass Ziele und Grundlagen des Dialogs einmal klargestellt werden müssten. "Ein erster Schritt wäre z. B., dass wir alle sagen: Wir können mit gutem Gewissen gemeinsam das Vaterunser beten. Das ist noch nicht bei allen angekommen. Diejenigen aber, die dafür offen sind, müssen sich einmal sagen: Wir werden an dem jetzt festhalten und es auch tun."

In Kolymbari sei von der offiziellen Kommission neben Kardinal Koch auch Erzbischof Job Getcha anwesend gewesen. Koch und Getcha sind die beiden Ko-Präsidenten der Kommission. Dazu seien die Verantwortlichen der schon lang bestehenden katholisch-orthodoxen Dialogkonferenzen in Frankreich, Deutschland und Nordamerika, die junge Kommission der österreichische Stiftung "Pro Ori-

ente", die St.-Irenaeus-Arbeitsgruppe sowie Experten aus der Schweiz, Rumänien, Belgien, Russland, Deutschland, Serbien, Österreich und Griechenland gekommen.

Atmosphärisch sei es ein offenes Gespräch gewesen, so Prokschi. Eine Weiterarbeit sei angeregt worden - "man hat angedacht, dass man in vier oder fünf Jahren wieder zusammenkommen sollte".

"Viele Punkte nicht kirchentrennend"

Die vorhandenen regionalen Spannungen, die politische Gründe hätten, seien nicht spürbar und auch nicht thematisiert worden. "Es waren Gespräche in einer herzlichen und wissenschaftlich objektiven Weise. Wir haben versucht, die Möglichkeit einer gemeinsamen Zukunft unserer Kirchen zu skizzieren - in der Richtung, dass wir gesagt haben: Für uns sind viele Punkte, die im-

mer wieder genannt werden, nicht kirchentrennend."

Prof. Prokschi berichtete, dass im Herbst in Graz ein vertiefendes Dokument des St. Irenäus-Arbeitskreises erscheinen werde. "Und da wird unter anderem gesagt: Auch beim I. Vaticanum (1869/70) muss man genau hinschauen, die Texte im Original lesen und kann nicht pauschal alle Aussagen negativ beurteilen."

Interessant sei auch die Arbeit in Nordamerika. "Dort hat man sich etwa sehr stark über Zukunftsperspektiven für eine gemeinsame Kirche Gedanken gemacht. Es wäre wichtig, dass das in der offiziellen Kirche wahrgenommen wird und auch das, was in den anderen Ländern - Frankreich und Deutschland - geschieht. Ob es jetzt umsetzbar ist, kann man noch nicht sagen. Aber man muss offen für neue Entwicklungen bleiben."

Experten: Religionsunterricht ist Chance für orthodoxe Identität

Verantwortliche für orthodoxe Religionslehrerausbildung an Kirchlich Pädagogischer Hochschule (KPH) Wien/Krems in Magazin "Kosmo" über zeitgemäßen Unterricht: Soll helfen, im eigenen Glauben gut beheimatet zu sein und zugleich in der Mehrheitsgesellschaft anzukommen

Wien, 29.04.2018 (KAP) Der eigene Religionsunterricht ist für die Orthodoxen im Land Herausforderung und Chance zugleich, eine gemeinsame Identität zu entwickeln. Das haben die Verantwortlichen der orthodoxen Religionslehrerausbildung an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule (KPH) Wien/Krems in einem Beitrag im Magazin "Kosmo" unterstrichen. So habe es bis 2005 in den österreichischen Schulen nur "rumänisch"- und "serbisch"-orthodoxen Religionsunterricht gegeben, wie der rumänisch-orthodoxe Bischofsvikar Nicolae Dura erläutert. Die Griechen hätten zudem seit jeher ihre eigene Nationalschule, an der auch Religionsunterricht erteilt wird. Erst ab 2005 gebe es nun den gemeinsamen Unterricht für alle orthodoxen Gläubigen, so Dura.

Vom Gesetz her wurde der Unterricht immer als "griechisch-orientalischer" Unterricht bezeichnet. (Analog zum Orthodoxengesetz, wo auch von der griechisch-orientalischen Kirche die Rede ist, obwohl letztlich alle Orthodoxen damit gemeint sind). Vor Ort in den Schulen sei dann aber in der Regel - aufgrund der Herkunft der Schüler - der Einfachheit halber vom ser-

bischen, griechischen oder rumänischen orthodoxen Religionsunterricht gesprochen worden. Solche Bezeichnung seien auch immer noch in vielen Schulen und zum Teil auch Behörden geläufig, bedauert Marija Jandrokovic. Dies habe über die Jahre dafür gesorgt, dass viele orthodoxe Gläubige und ihre Kinder dachten, der orthodoxe Religionsunterricht sei an die ethnische Zugehörigkeit gekoppelt. Was aber falsch sei.

Irina Dura-Nitu, verantwortlich für die Fortbildung der orthodoxen Religionslehrer im Pflichtschulbereich, ortet hier großen Nachholbedarf. Vor allem die Lehrenden müssten hier aktiv auf die orthodoxen Familien aber auch Schulverantwortlichen zugehen.

Alle Mitarbeiter bzw. Religionslehrer seien bereits mehrfach mit einer Zurückhaltung vonseiten der Eltern konfrontiert, wenn der Religionslehrer nicht denselben ethnischen Hintergrund aufweist., räumt Marija Jandrokovic: "Aus diesem Grund praktiziere ich in meinem Unterricht, dass die Schüler einige Sätze in der anderen Sprache lernen. Ich bestehe auch darauf, dass die Studierenden der KPH zumindest fünf Sätze in den jeweiligen anderen Sprachen kön-

nen, um diese vielleicht vorherrschende Barriere sofort durchbrechen zu können. Dies funktioniert in den Schulen sensationell, und das Feedback ist mehr als positiv." Jandrokovic ist verantwortlich für die Ausbildung der angehenden orthodoxen Religionslehrer an der KPH.

Auch die Lehrmittel für den orthodoxen Unterricht haben sich dieses Problems angenommen. Im ersten orthodoxen Religionsbuch "Die Bibel in kurzen Erzählungen" (2009) gibt es nicht nur die biblischen Erzählungen auf Deutsch, sondern die wichtigsten Gebete der Orthodoxie in den jeweiligen Muttersprachen als Anhang. Freilich: "Der Religionsunterricht darf unsere ethnischen Wurzeln auf keinen Fall groß schreiben, sondern muss die orthodoxe Zugehörigkeit hervorheben. Vor allem auch angesichts der Tatsache, dass wir alle hier leben und die deutsche Sprache als Kommunikationsmittel absolut notwendig ist", betont Bischofsvikar Dura. Er ist Mitglied des Hochschulrates der KPH und Hochschulseelsorger.

Zeitgemäßer Unterricht

Wert legen die kirchlich und pädagogisch Verantwortlichen darauf, dass es sich beim orthodoxen Religionsunterricht um einen zeitgemäßen Unterricht handelt. Alexander Alexopoulos ist Professor für orthodoxe Theologie an der KPH: "Religionsunterricht ist sehr offen: Man sagt nicht umsonst, dass wir 'über Gott und die Welt' reden. Die Welt spielt auf jeden Fall eine

Rolle." Einig sei man sich jedoch darin, dass religiöse Inhalte im Fokus stehen sollten - jedoch nicht isoliert, sondern immer in Verbindung zum Leben.

Dura-Nitu: "Ich spreche gerne von Beheimatung und Begegnung: Als Lehrer muss man seine Schüler dazu zu bringen, dass sie in ihrem Glauben richtig beheimatet sind. Denn wenn sie das können, dann kann man auch Anderen richtiger begegnen. Dann habe ich keine Angst und fühle mich nicht bedrängt, sondern stehe Neuem und Anderem viel offener gegenüber." Generell stelle der Glaube für Menschen in der Diaspora einen wichtigen Baustein für ihre Identität dar, so die KPH-Mitarbeiterin.

Im Unterschied zu den Menschen in den jeweiligen Herkunftsländern, definierten sich Menschen mit Migrationshintergrund in Österreich viel mehr über die Religion, bestätigt Sylvia Inou, Leiterin des Instituts für religiöse Bildung. Aus diesem Grund sei Religion für das Selbstverständnis von überaus großer Wichtigkeit. Und die Religionslehrer hätten eine besondere Verantwortung "Der Beruf des Lehrers ist in einer Community von besonders großer Wichtigkeit, wenn es darum geht, in der Mehrheitsgesellschaft richtig anzukommen", so Inou.

"Kosmo" ist ein monatlich erscheinendes Magazin für Migranten. Die Online-Ausgabe ist deutsch, die Print-Ausgabe erscheint auf Bosnisch, Kroatisch bzw. Serbisch.

Minister Blümel würdigt Dialog mit Kirchen und Religionen

Kultusminister trifft erstmals "Plattform der Kirchen und Religionsgesellschaften" - Teilgenommen hat an der Begegnung auch griechisch-orthodoxe Metropolit Arsenios

Wien, 27.04.2018 (KAP) Der Dialog zwischen Staat, Kirchen und Religionen ist für alle Seiten wichtig und hat in Österreich eine hohe Qualität: Das hat Bundesminister Gernot Blümel bei seiner ersten offiziellen Begegnung mit den Mitgliedern der "Plattform der Kirchen und Religionsgesellschaften", die am 26. April in den Amtsräumen der evangelisch-methodistischen Kirche in Wien stattgefunden hat, unterstrichen. Der Kultusminister kündigte dabei an, dass er sich auch künftig regelmäßig mit diesem Forum austauschen wolle, das sich in der Regel halbjährlich trifft. "Es gab einen offenen Austausch über aktuelle Themen, bei dem das mögliche

Kopftuchverbot auch seitens der Religionsvertreter unterschiedlich beurteilt wurde", so der Generalsekretär der Bischofskonferenz, Peter Schipka, im Interview mit Kathpress. Neben religionsrechtlichen Themen wurden auch Fragen der Sozialpolitik besonders hinsichtlich Armutsbekämpfung und Mindestsicherung angesprochen, so der Vertreter der katholischen Kirche im Gesprächsforum. Gastgeber des Treffens mit Blümel war der Superintendent der evangelisch-methodistischen Kirche, Stefan Schröckenfuchs. Weitere Teilnehmer waren u.a. der Vorsitzende der Orthodoxen Bischofskonferenz und griechisch-orthodoxe Metropolit Arsenios (Karda-

makis), der Vorsitzende des Ökumenischen Rates der Kirchen und reformierte Landesuperintendent Thomas Hennefeld und der Präsident der Islamischen Glaubensgemeinschaft Ibrahim Olgun. Die evangelisch-lutherische Kirche war durch Oberkirchenrätin Ingrid Bachler vertreten, die syrisch-orthodoxe Kirche durch Chorepiskopos Emanuel Aydin. Seitens der Israelitischen Kultusgemeinde nahm der Wiener Ge-

meinderabbiner Schlomo Hofmeister am Gespräch teil. Die "Plattform der Kirchen und Religionsgesellschaften" wurde im Mai 2012 gegründet und ist für alle in Österreich gesetzlich anerkannten Religionsgemeinschaften offen. Im Vordergrund der gemeinsamen Aktivitäten steht der Austausch über wichtige Fragen im Verhältnis von Staat und Religionsgemeinschaften.

I N T E R N A T I O N A L

Papst Franziskus begrüßte hochrangige "Pro Oriente"-Delegation

Delegation mit dem scheidenden und dem neuen Präsidenten an der Spitze hatte intensive Gespräche mit Kardinälen Koch und Sandri geführt

Vatikanstadt, 18.04.2018 (KAP) Papst Franziskus hat am 18. April bei der Generalaudienz eine hochrangige Delegation der österreichischen kirchlichen Stiftung "Pro Oriente" herzlich begrüßt, die ihm von Kardinal Christoph Schönborn präsentiert wurde. Der Wiener Erzbischof ist Vorsitzender des "Pro Oriente"-Kuratoriums. Der Delegation gehörten der scheidende Stiftungspräsident Johann Marte, sein Nachfolger Botschafter Alfons M. Kloss, Finanzreferent Gordian Gudenus, Generalsekretärin Regina Augustin, Abt Michael Prohazka (Geras), Stiftungsberater Johannes Oeldemann (Paderborn) und Metropolit Mor Theophilose Kuriakose an.

Als Präsident Marte bei der Vorstellung dem Papst versichert habe, "Wir beten für Sie", habe Papst Franziskus lächelnd geantwortet, "Danke, das brauche ich", schreibt der "Pro Oriente Informationsdienst" (poi) am Mittwoch.

Die Delegation hatte am Dienstag "intensive und kollegiale" Gespräche mit Kardinal Kurt Koch, dem Präsidenten des Päpstlichen Rates für die Einheit der Christen, und mit Kardinal Leonardo Sandri, dem Präfekten der vatikanischen

Ostkirchenkongregation, geführt. Bei der Begegnung mit Kardinal Koch ging es vor allem um den Dialog zwischen der katholischen Kirche und den orthodoxen bzw. den orientalisch-orthodoxen Kirchen.

Im Hinblick auf den katholisch-orthodoxen Dialog galt das besondere Interesse auch der Tagung der regionalen Kommissionen für diesen Dialog aus dem europäisch-nordamerikanischen Raum. Sie soll kommenden Woche an der Orthodoxen Akademie von Kreta in Kolymbari - Tagungsort auch des Panorthodoxen Konzils 2016 - stattfinden.

Bei der Begegnung mit Kardinal Sandri wurde auch die Rolle der katholischen Ostkirchen in Bezug auf die Ökumene thematisiert. Sandri überreichte den Besuchern aus Wien die vor kurzem aus Anlass des 100-Jahr-Jubiläums der Ostkirchenkongregation erschienene neue Ausgabe des Handbuchs "Oriente Cattolico". Beide Kardinäle brachten auch die spirituelle Ebene des Ökumenismus ins Gespräch, die in jüngster Zeit an Bedeutung gewinnt.

Papst ruft Kirchenführer zu Friedensgebet für Syrien zusammen

Vatikan lädt zu ökumenischem Gebetstag für den Frieden am 7. Juli in Adria-Stadt Bari

Vatikanstadt, 25.04.2018 (KAP) Papst Franziskus will Kirchenführer aus dem Nahen Osten zu einem ökumenischen Gebetstag für den Frieden zusammenrufen. Das Treffen soll am 7. Juli in der italienischen Adria-Stadt Bari stattfinden,

gab Vatikansprecher Greg Burke am Mittwoch in Rom bekannt. Anlass sei "ein Tag der Reflexion und des Gebets angesichts der dramatischen Situation im Nahen Osten, unter der zahllose Glaubensbrüder und -schwestern leiden". Der

Vatikan verwies zu der Ortswahl Bari auf die historische Rolle der Hafenstadt als "Fenster zum Orient" und auf die Reliquien des heiligen Nikolaus (4. Jahrhundert), die in den dortigen Kathedrale aufbewahrt werden. Der frühere Bischof von Myra in der heutigen Türkei wird auch in den orthodoxen Kirchen als Heiliger hoch verehrt.

Erst vor kurzem hatten Franziskus und der russisch-orthodoxe Patriarch Kyrill I. die Lage in Syrien in einem Telefonat erörtert. Der Anruf am 14. April beim Papst war Teil einer Initiative des Moskauer Patriarchen, mit der er auch das Ehrenoberhaupt der Weltorthodoxie, Patriarch Bartholomaios I. von Konstantinopel, und weitere orthodoxe Kirchenführer für Friedensbemühungen nach den jüngsten militärischen Eskalationen in Syrien mobilisieren wollte.

Bari ist für die beiden führenden Oberhäupter der Orthodoxie keine unbekannt Stadt. Vergangenes Jahr waren die Reliquien des heiligen Nikolaus für zwei Monate in Russland zu sehen und zogen dort Millionen von Besuchern an. Im Dezember 2016 war der Ökumenische Patriarch Bartholomaios I. in Bari zu Besuch.

Ob in das Friedenstreffen auch muslimische und jüdische Vertreter eingebunden werden, ist unklar. Vatikansprecher Burke betonte auf Nachfrage, es handle sich zum jetzigen Stand der Planungen um ein ökumenisches, kein interreligiöses Treffen. Franziskus hatte schon am 7. September 2013 einen Tag des Fastens und des Gebets für Syrien ausgerufen. Am 4. Juni 2014 veranstaltete er im Vatikan ein Gebetstreffen für den Frieden im Nahen Osten.

Patriarchen-Appell: "Furchtbare Bedrohung eines Weltkriegs"

Kirchenführer: "Welt hat einen Punkt erreicht, an dem die reale Gefahr eines Zusammenbruchs der internationalen Beziehungen und der Zusammenarbeit für das Gemeinwohl der menschlichen Familie besteht"

Wien, 18.04.2018 (KAP) Ein dramatischer Friedensappell orthodoxer und orientalisch-orthodoxer Patriarchen aus dem nahöstlichen Raum wurde am Dienstag auf der Website des Moskauer Patriarchats veröffentlicht. Im Hinblick auf die Gefahr eines Weltkriegs appellieren die Patriarchen darin an die führenden Politiker der Weltgemeinschaft, sich ihrer Verantwortung vor Gott und der Menschheit bewusst zu sein, so die Stiftung "Pro Oriente".

Die Patriarchen beschwören "im Namen Gottes" die Regierungen der Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen, ihre Meinungsverschiedenheiten zu überwinden und gemeinsam für den Frieden in der Welt zu arbeiten. Wie aus den einleitenden Worten des Friedensappells hervorgeht - und laut "Pro Oriente" auch von Aleksij Dikarew, dem stellvertretenden Leiter des Außenamtes des Moskauer Patriarchats bestätigt wurde - waren die telefonischen Kontakte zwischen dem russischen Patriarchen Kyrill und Papst Franziskus bzw. dem Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios I. von wesentlicher Bedeutung für die Erstellung des Dokuments. Unterzeichner des Aufrufs sind - außer Kyrill - Patriarch Youhanna X. von Antiochien, Patriarch

Theodoros II. von Alexandrien, Patriarch Theophilos III. von Jerusalem, Papst-Patriarch Tawadros II. (Kopten) und der syrisch-orthodoxe Patriarch Mor Ignatius Aphrem II.

"Unsere Welt hat einen Punkt erreicht, an dem die reale Gefahr eines Zusammenbruchs der internationalen Beziehungen und der Zusammenarbeit für das Gemeinwohl der menschlichen Familie besteht", heißt es in dem Appell wörtlich. Es sei klar, dass die "Schrecken der Weltkriege des vergangenen Jahrhunderts mit den schrecklichen Konsequenzen eines Weltkriegs in heutiger Zeit kaum verglichen werden können". Angesichts dieser Bedrohung "appellieren wir an die Führungspersonlichkeiten der Welt, ihre Verantwortung gegenüber ihrer jeweiligen Nation, gegenüber der Menschheit und gegenüber Gott zu erkennen".

Weiters appellieren die Unterzeichner an die UN-Mitgliedsstaaten, "ihre Meinungsverschiedenheiten zu überwinden und gemeinsam für den Frieden in der Welt zu arbeiten". Man rufe daher die politischen Führungspersonlichkeiten auf, "eine weitere Eskalation der Spannungen zu vermeiden, sich von der Konfrontation fern zu halten und den Dialog anzuneh-

men", heißt es wörtlich. Bei einer Begegnung mit Journalisten hatte Patriarch Kyrill bereits am Samstag von der Friedensinitiative gesprochen. Die Christen könnten angesichts der Vorgänge im Nahen Osten nicht gleichgültig bleiben. Denn das Christentum sei im Nahen Osten entstanden, das Leid der Menschen in der Region sei unge-

heuer. Die Botschaft der Kirche sei immer mit der Verkündigung von Gerechtigkeit und Frieden verbunden.

Der Friedensappell ist auch online unter <https://mospat.ru/en/2018/04/17/news159202> in englischer Sprache abrufbar

Vatikankonferenz zu Soziallehre mit Patriarch Bartholomaios

Treffen internationaler Experten mit dem Titel "New Policies and Life-Styles in the Digital Age" von 24. bis 26. Mai

Vatikanstadt, 18.04.2018 (KAP) Mit globalen Herausforderungen für die katholische Soziallehre im 21. Jahrhundert will sich die päpstliche Stiftung "Centesimus Annus" Ende Mai in Rom in einer Tagung befassen, an der auch das Ehrenoberhaupt der Orthodoxen Kirche, Patriarch Bartholomaios I., teilnimmt. Das Programm für die dreitägige internationale Konferenz wurde am Mittwoch im Vatikan vorgestellt. Die Teilnehmer werden auch von Papst Franziskus empfangen. Bei dem Treffen internationaler Experten mit dem Titel "New Policies and Life-Styles in the Digital Age" von 24. bis 26. Mai soll es etwa um die Folgen von Digitalisierung und Social Media für die Arbeitswelt und das Familienleben gehen. Eine weitere Einheit widmet sich nachhaltigen Nahrungsketten gegen eine "Wegwerfkultur", wie der Dubliner Erzbischof Diarmud Martin bei der Vorstellung sagte.

Der Vorsitzende des Stiftungsrates, Domingo Sugranyes Bickel, nannte als Leitfrage des Kongresses: "New Economy, Künstliche Intelligenz, Wirtschaftskriminalität, Migration - über welche Themen muss die katholische Soziallehre neu nachdenken?" So soll ein dritter Schwer-

punkt den künftigen Arbeitsmarkt betreffen und die Frage, wie möglichst viele Menschen an Wertschöpfungsketten beteiligt werden können.

Das oft verzerrte und ausschließliche Setzen auf Wettbewerb und freien Markt - die beide an sich nicht schlecht seien - habe aber an Grenzen geführt, erläuterte Anna Maria Tarantola vom Beirat der Stiftung "Centesimus annus" eine der Herausforderungen. Die zunehmende Bedrohung der Mittelschicht in mehreren Ländern sei ein ernst zu nehmendes Problem.

Die von Papst Johannes Paul II. (1978-2005) am 1. Mai 1991 gegründete päpstliche Stiftung "Centesimus Annus Pro Pontifice" (CAPP) geht zurück auf seine gleichnamige Enzyklika "Centesimus annus" (Das hundertste Jahr) zum Jubiläum der ersten päpstlichen Sozialenzyklika "Rerum novarum" (Die neuen Dinge) von Papst Leo XIII. (1878-1903). Diese gilt als Grundlegung der katholischen Soziallehre. Gegenstand der Enzyklika "Centesimus Annus" war die Frage nach einer gerechten Wirtschaftsordnung, nachdem 1989 der Zusammenbruch des Kommunismus erfolgt war.

Gedenken an die seit fünf Jahren vermissten syrischen Bischöfe

Zugleich wurde am Wochenende des Genozids an den Armeniern sowie der Massaker an christlichen Syrern und Griechen im Osmanischen Reich gedacht

Berlin-Damaskus, 23.04.2018 (KAP) Die orientalischen christlichen Gemeinden weltweit haben am Wochenende zweier traumatischer Ereignisse gedacht: Vor fünf Jahren (am 22. April 2013) wurden die beiden Metropoliten von Aleppo, Mor Gregorios Youhanna Ibrahim (syrisch-orthodox) und Boulos Yazigi (griechisch-orthodox), von "Unbekannten" entführt; nach wie vor fehlt

jede Spur der beiden Bischöfe. Zugleich wurde des Genozids an den Armeniern sowie der Massaker an christlichen Syrern und Griechen im Osmanischen Reich gedacht. Der Armenier-Genozid hatte mit der Verhaftungsaktion der osmanischen Geheimpolizei unter der armenischen Elite in Konstantinopel am 24. April 1915 begonnen. Der vom jungtürkischen "Komitee für

Einheit und Fortschritt" (Ittihad ve Terakki) verantwortete Ausrottungsfeldzug gegen armenische, syrische und griechische Christen in Kleinasien hatte insgesamt mehr als drei Millionen Opfer gefordert.

Der Vorsitzende des Bundesverbandes der Aramäer in Deutschland, Daniyel Demir, erklärte zum "schmerzhaften 5. Jahrestag" der Entführung der Bischöfe, gerade jetzt, in einer Phase der weiteren Zuspitzung des Syrien-Konflikts, wäre die Freilassung der beiden Bischöfe "ein kraftvolles Zeichen der Hoffnung, der Zuversicht, aber auch ein möglicher Impuls für einen neuen Weg zum Dialog und Frieden in dem vom Krieg erschütterten Land".

Beide Metropoliten seien immer Verfechter der friedlichen Koexistenz von Religionsgemeinschaften und Volksgruppen in Syrien gewesen. Metropolit Gregorios habe im Juli 2012 eine "Roadmap für den Frieden in Syrien" veröffentlicht. Darin habe er zu Versöhnung, Vergebung, Dialog und Gegenseitigkeit aufgerufen, um einen Weg zur Beendigung der Gewalt sowie der Bewahrung des pluralistischen Gefüges der syrischen Gesellschaft und der nationalen Einheit des Landes aufzuzeigen. Der Entführungsfall nahe der türkisch-syrischen Grenze werfe viele Ungereimtheiten und Fragen auf. Fünf Jahre nach der Entführung fehle von den Bischöfen noch immer ein klares Lebenszeichen, über ihren Verbleib oder ihr Wohlbefinden sei nichts bekannt, weder (Lösegeld-)Forderungen noch Bekennerschreiben der Täter lägen vor, so Aramäer-Sprecher Demir.

Hochrangige Vertreter des "Syrischen Nationalrats" (SNC) hatten nach der Entführung in persönlichen Gesprächen klare Angaben über die Identität der Entführer, laufende Verhandlungen sowie den Verbleib und das Wohlbefinden der Bischöfe getätigt. Die Verantwortung für die Unversehrtheit und das Leben der entführten Erzbischöfe liegt laut Demir deshalb in erster Linie in den Händen der syrischen Op-

position. Diese hatte die militärische wie auch zivile Kontrolle über das Gebiet der Entführung. Deutschland, das Kontakte zum SNC und dessen Unterstützern - u.a. die Regierungen der Türkei, Katars und Saudi-Arabiens - habe, müsse sich mit Nachdruck für eine unverzügliche Freilassung der entführten Bischöfe einsetzen.

In Paris fand am Wochenende in der Kathedrale Notre-Dame ein Gedenkgottesdienst im armenischen Ritus für die ungezählten Opfer des von der osmanischen Regierung ab 1915 in Gang gesetzten Völkermords an armenischen, syrischen und griechischen Christen Kleinasiens statt. Der neue Erzbischof der französischen Hauptstadt, Michel Aupetit, hielt die Predigt.

Gedenkfeier in der Frankfurter Paulskirche

Für Montagabend ist in der Frankfurter Paulskirche eine große Gedenkfeier vorgesehen. Sie wird von Archimandrit Serovpe Isakhanyan aus der Diözese der Armenischen Kirche in Deutschland geleitet. Die Gedenkrede hält der Direktor der Stiftung der Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora, Volkhard Knigge. Zudem werden der Botschafter Armeniens in Deutschland, Ashot Smbatyan, und der Vorstand des Zentralrats der Armenier in Deutschland, Serge Derhagopian, Ansprachen halten.

In Salzburg hatte aus Anlass des 5. Jahrestages der Entführung der Metropoliten von Aleppo bereits am 18. April auf Initiative der Salzburger Sektion von "Pro Oriente" ein ökumenisches Friedensgebet stattgefunden. Der Salzburger Erzbischof Franz Lackner, der Berliner evangelische Oberkirchenrat Martin Illert, Prof. Aho Shemunkasho sowie Studenten der Syrischen Theologie gestalteten die Andacht in der Kirche am Syrischen Kolleg "Beth Suryoye" in Salzburg-Mülln. Mor Gregorios war viele Jahre mit "Pro Oriente" sehr verbunden. Sein letzter Vortrag in Salzburg 2012 behandelte den inzwischen weiter eskalierten Syrienkrieg.

Erdogan empfing Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios I.

Ehrenoberhaupt der Weltorthodoxie in den Präsidentenpalast von Ankara eingeladen

Ankara, 26.04.2018 (KAP/KNA) Der türkische Präsident Recep Tayyip Erdogan hat am Mittwoch den Ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel, Bartholomaios I., empfangen. Dieser

hatte sich seit drei Jahren um eine Audienz bei Erdogan bemüht, aber erst am Vortag die Einladung in den Präsidentenpalast von Ankara erhalten, wie der deutschen Katholischen Nach-

richten-Agentur KNA aus Kirchenkreisen bekannt wurde. Der Delegation von Bartholomaios gehörten der Rektor der 1971 vom Staat geschlossenen Theologischen Hochschule von Chalki, zwei Führungskräfte der kirchlichen Immobilienverwaltung sowie der für Rechtsfragen zuständige Sekretär des griechisch-orthodoxen Bischofssynods von Konstantinopel an. Demnach sollte von Kirchenseite offenbar bei Erdogan eine Wiedereröffnung der Hochschule

erwirkt werden. Es gab allerdings keine gemeinsame Abschlusserklärung. Bei dem Gespräch, an dem auch der türkische Außenminister Mevlut Cavusoglu teilnahm, soll Erdogan, der Anfang April Russlands Staatspräsidenten Wladimir Putin empfangen hatte, den Ökumenischen Patriarchen vor einer Abtrennung (Autokephalie) der Ukrainischen Orthodoxen Kirche vom Patriarchat Moskau gewarnt haben, wie aus dem Istanbuler Patriarchat verlautete.

Ukraine will orthodoxe Kirche von Russland trennen

Parlament in Kiew unterstützt Poroschenko-Brief an Patriarch Bartholomaios von Konstantinopel

Kiew-Moskau, 20.04.2018 (KAP/KNA) Trotz russischer Warnungen hat das ukrainische Parlament mit großer Mehrheit die Unabhängigkeit der orthodoxen Kirche des Landes von Moskau gefordert. Die Abgeordneten unterstützten am Donnerstag mit 268 gegen 36 Stimmen ein Schreiben von Staatspräsident Petro Poroschenko an den Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios I. von Konstantinopel. Darin wird das Ehrenoberhaupt der Weltorthodoxie gebeten, die orthodoxe Kirche in der Ukraine als eigenständig (autokephal) anzuerkennen.

Die Loslösung der orthodoxen Kirche von Moskau sei eine "Angelegenheit der nationalen Sicherheit und unserer Verteidigung im Hybrid-Krieg" gegen Russland, sagte Poroschenko in seiner Ansprache im Parlament. "Der Kreml betrachtet die russisch-orthodoxe Kirche als Hauptwerkzeug zur Beeinflussung der Ukraine." Kremlsprecher Dmitri Peskow und die russisch-orthodoxe Kirche kritisierten hingegen das Parlamentsvotum. "Initiativen zur Teilung der Kirche können schwerlich unterstützt und willkommen geheißen werden", sagte Peskow.

Im Zuge der Unabhängigkeitserklärung der Ukraine 1991 hatte sich die orthodoxe Kirche des Landes gespalten. Seither ringen die dem Moskauer Patriarchat unterstehende ukrainisch-orthodoxe Kirche und das 1992 gegründete Kiewer Patriarchat um die Vormachtstellung in

der Ukraine. Bartholomaios I. und die mehr als ein Dutzend orthodoxen Landeskirchen erkennen offiziell nur die russisch-orthodoxe Kirche an, die in der Ukraine über zahlreiche Pfarren verfügt. Angesichts des Konflikts mit Russland wird in der Ukraine unterdessen der Ruf nach einer von Moskau unabhängigen orthodoxen Kirche lauter.

Poroschenko hatte den Ökumenischen Patriarchen vergangene Woche in Istanbul besucht und für eine eigenständige ukrainische Landeskirche geworben. Bereits im Mai könne Bartholomaios I. über die Frage der Autokephalie für die Ukraine entscheiden, heißt es in Kiew. Mit Rücksicht auf Moskau meidet das Ehrenoberhaupt der Weltorthodoxie bisher das Kiewer Patriarchat. Der Außenamtschef der russisch-orthodoxen Kirche, Metropolit Hilarion, betonte, das Patriarchat von Konstantinopel könne nicht allein über die Autokephalie von Kirchen entscheiden. Die ukrainische Initiative werde scheitern. "Wir sind eine Kirche, geboren in Kiew", pochte er auf die Zugehörigkeit der Ukraine zum Moskauer Patriarchat.

Rund 70 Prozent der 45 Millionen Ukrainer bekennen sich zum orthodoxen Christentum. Die Kirche genießt Umfragen zufolge das höchste Vertrauen von allen nationalen Institutionen.

"Ökumene der Märtyrer" bringt Dialog im Orient voran

Arbeitsgruppentreffen im libanesischen Antelias brachte deutliche Fortschritte im Dialog zwischen griechisch- und orientalisch-orthodoxen Christen

Antelias, 27.04.2018 (KAP/KNA) In eine entscheidende Phase dürfte der Dialog zwischen griechisch- und orientalisch-orthodoxen Christen in den nächsten Monaten gehen. Das ist das Ergebnis einer gemischten Arbeitsgruppe, die am Sitz des armenischen Katholikos von Kilikien im libanesischen Antelias getagt hat. Aram I. nahm persönlich an den Sitzungen teil. Diese standen unter dem gemeinsamen Vorsitz des Pariser Metropoliten Emmanuel Adamakis von der byzantinischen Kirchenfamilie und des koptischen Metropoliten Bischoi von Damietta in Ägypten.

Bischoi ist führender Ökumeniker seiner Kirche, hat diese seit den 1990er Jahren beim Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) vertreten und war einer der drei Kandidaten bei der koptischen Patriarchenwahl von 2012. Heute ist Metropolit Bischoi sowohl Wortführer der orientalischen Kirchen im Gespräch mit den griechischen Orthodoxen als auch Mitglied der Internationalen Gemeinsamen Kommission für den Theologischen Dialog zwischen der katholischen und den orientalisch-orthodoxen Kirchen.

Diese hatten sich im fünften Jahrhundert im Streit über die eine oder zwei Naturen des Gottmenschen Jesus von der Römischen Reichskirche getrennt. Es bildeten sich verschiedene Nationalkirchen, die der Glaube an nur eine

göttliche Natur Christi (Monophysitismus) zusammenhielt. Ihr Dialog mit den Katholiken begann schon in den 1960er Jahren über die Wiener Stiftung "Pro Oriente". Bereits 1973 konnte Übereinstimmung erzielt werden, dass es sich nur um unterschiedliche Formulierungen, aber keinen Glaubensunterschied in der Christologie handelt. Dennoch ist es bis heute zu keiner Wiedervereinigung gekommen.

Ähnlich verhält es sich zwischen griechischen und orientalisch-orthodoxen. Ihren Dialog hatte 1985 in Chambesy bei Genf der Schweizer Metropolit Damaskinos Papandreou eingeleitet. Auch dort zeigte sich bald grundsätzliche Einigung in der christologischen Frage. Eine praktische Annäherung zwischen den Kirchen ließ aber bis heute auf sich warten, besonders vor Ort im Nahen Osten.

Wie sich jetzt bei dem Treffen in Antelias zeigte, haben jedoch die jüngsten tragischen Entwicklungen für alle Christen, ob in Libyen, Ägypten oder in Syrien und dem Irak, das Eis zwischen den "Griechen" und "Orientalen" gebrochen. Ihre neue "Ökumene der Märtyrer" müsse bald durch ein gemeinsames Glaubensbekenntnis, gegenseitige Sakramentenspendung und kirchenübergreifende Diakonie gefestigt werden. Spätestens Ende Oktober soll in größerem Rahmen darüber beraten werden.

Orthodox-katholischer Dialog: Erfolgreiches Treffen auf Kreta

Bei Konferenz an Orthodoxer Akademie von Kreta wurde angeregt, regionale Gremien für Dialog vor allem auch im osteuropäischen und südosteuropäischen Raum zu schaffen

Wien, 27.04.2018 (KAP) Als großer Erfolg hat sich nach Angaben der Stiftung "Pro Oriente" die erste Begegnung von Repräsentanten der offiziellen Kommission für den theologischen Dialog zwischen katholischer und orthodoxer Kirche und der verschiedenen regionalen Kommissionen und Initiativen für diesen Dialog aus dem europäischen und nordamerikanischen Bereich erwiesen. Die Begegnung unter dem Titel "Crossroads of Theological Dialogues" ging am Donnerstagabend in der Orthodoxen Akademie von Kreta in Kolymbari zu Ende. Das von den

Teilnehmenden als sehr ergiebig bezeichnete erste Netzwerk-Treffen der im orthodox-katholischen Dialog engagierten Theologen soll in vier bis fünf Jahren wiederholt werden.

Der positiven Bewertung des ersten Treffens schlossen sich auch die Ko-Präsidenten der offiziellen katholisch-orthodoxen Dialogkommission - der Präsident des Päpstlichen Rates für die Einheit der Christen, Kardinal Kurt Koch, sowie der Vertreter des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel beim Weltkirchenrat, Erzbischof Job (Getcha) - an. Die Initia-

tive wurde von "Pro Oriente", dem Johann-Adam-Möhler-Institut für Ökumenismus in Paderborn und der Orthodoxen Akademie von Kreta gemeinsam getragen.

Bei der Tagung in der Orthodoxen Akademie von Kreta war man sich einig, dass regionale Gremien für den theologischen Dialog zwischen Katholiken und Orthodoxen vor allem auch im osteuropäischen und südosteuropäischen Raum gegründet werden sollen. Um den verbreiteten Ängsten im orthodoxen Bereich entgegenzuwirken, wurde in Kolybari ange-regt, katholisch-orthodoxe Begegnungen auf allen Ebenen zu fördern, um durch persönlichen

Kontakt Vorbehalte abzubauen. Die Theologen sollten dabei auch mit Fachleuten aus anderen Disziplinen wie Geschichte, Soziologie, Psychologie zusammenarbeiten.

Als sehr wichtig wurde auch eine Intensivierung der Übersetzungstätigkeit bezeichnet. Die zahlreichen vorhandenen Dokumente zum orthodox-katholischen Dialog sollen verstärkt in die östlichen Sprachen übersetzt werden. Schließlich wurde auch die Bedeutung der spirituellen Dimension betont. Diese Dimension sei als "integraler Teil der Dialogarbeit" von außerordentlicher Wichtigkeit.

Georgskathedrale: Neuer Blick auf zentrale Orte des Glaubens

Kirche des Militärbischofs in Wiener Neustadt wird 2018 innen neu gestaltet - Ökumenisches Georgsseminar mit katholischen, evangelischen und orthodoxen Beiträgen

Wien, 27.04.2018 (KAP) Die Neugestaltung des Innenraums der St. Georgs-Kathedrale in Wiener Neustadt war ein Hauptpunkt beim diesjährigen traditionellen Georgsseminar in der Theresianischen Militärakademie. Demnach wird der neue Altar so platziert, dass er von allen Bereichen aus besser sichtbar ist. Ebenso soll durch die Umgestaltung das Grab von Kaiser Maximilian I. (1459-1519) besser für Besucher zugänglich werden, was auch der 2019 in Wiener Neustadt stattfindenden Niederösterreichischen Landesausstellung zugute komme, wie es hieß.

Auf der Achse vom Eingang der Kirche bis zur Georgsstatue an der gegenüberliegenden Wand werden Taufbrunnen und neuer Altar zugleich den Blick in die Vergangenheit auf das Grab Kaiser Maximilians I. freistellen und die zentralen Orte christlichen Glaubens in zukunftsweisender Art formen, wie das ausführende Künstler- und Brüderpaar Martin und Werner Feiersinger erläuterte.

Man setze auf klare Linien und Geometrie, konzipiert als "körperhaftes Ensemble ohne übertriebene Schwere", hieß es bei der Präsentation. Bezüge auf die Formensprache der Kirche, aber auch auf die Geschichte Maximilians I., würden durch Kreisbogeneometrie hergestellt. Mit der wappenartigen Grundrissfigur der Altarinsel soll eine Verbindung mit den vielfältigen Wappenformen inner- und außerhalb des Kirchenraums geschaffen werden. Als Materialien werden Naturkalkstein, Bronze sowie

Eschen- und Olivenholz verwendet. Der Baubeginn in der Bischofskirche der österreichischen Militärdiözese erfolgt im Sommer 2018, als Kosten sind 98.000 Euro veranschlagt.

Der weitere inhaltliche Schwerpunkt des Georgsseminars lag auf ökumenischen Aspekten des christlichen Martyriums. Wilfried Schey, evangelischer Militärseelsorger des Burgenlandes, präsentierte die evangelische Sicht auf den Märtyrer Georg, in der Spannung zwischen Skepsis gegenüber verfehlter Heiligenverehrung und Respekt vor dem Zeugnis des Soldatenmartyrers, der unter anderem auch Patron Englands mit seiner evangelischen Staatskirche ist.

Die Brück zum heiligen Florian und den Märtyrerinnen und Märtyrern von Lorch/Enns schlug Stefan Dorninger, der Diözesanbeauftragte der Diözese Linz für die kirchliche Kooperation mit der diesjährigen oberösterreichischen Landesausstellung in Enns ("Die Rückkehr der Legion"). Anhand der kriminalistischen Aufarbeitung der Geschichte konnte er die Lebens-, Sterbens- und Verehrungsgeschichte des heiligen Florian darstellen, der ein Zeitgenosse des heiligen Georg war.

Alexander Lapin, orthodoxer Militärseelsorger beim österreichischen Bundesheer, stellte die heilige Katharina von Alexandrien vor, die ebenfalls ungefähr zur selben Zeit wie der heilige Georg den Tod erlitt. Als Patronin der Studierenden sei auch ihr Vorbild für die Offiziersausbildungsstätte des Bundesheeres offen-

sichtlich. Georg zählt zu den wichtigsten Soldatenheiligen. An seinem Todestag am 23. April feiert die Kirche das Fest des Heiligen Georg. Er lebte im 3. Jahrhundert im kleinasiatisch-syrischen Raum und erlebte sein Martyrium im

Rahmen der Christenverfolgung unter Diokletian. Georg wird mit zahlreichen Heldentaten, wie etwa der Drachenlegende, in Verbindung gebracht. Der Drachenkampf symbolisiert Georgs mutigen Kampf gegen das Böse.

Mehrheit der Ukrainer misstraut Moskauer Patriarchen

15,3 Prozent der Ukrainer vertrauen dem Kirchenoberhaupt, 44,6 Prozent hätten hingegen kein Vertrauen zu ihm

Kiew, 02.05.2018 (KAP/KNA) Der russisch-orthodoxe Patriarch Kyrill I. hat in der Ukraine stark an Ansehen eingebüßt. Laut einer Umfrage des Kiewer Meinungsforschungsinstituts Rasumkow vertrauen dem Kirchenoberhaupt 15,3 Prozent der Ukrainer. 44,6 Prozent hätten hingegen kein Vertrauen zu ihm. 2013 vertrauten den Angaben zufolge noch 38,2 Prozent dem Patriarchen; 25,3 Prozent misstrauten ihm. Die Meinungsforscher erklären den Vertrauensverlust damit, dass Kyrill I. ein "aggressives Vorgehen Russlands gegen die Ukraine" offen unterstützt habe. Auch die ihm unterstehende ukrainisch-orthodoxe Kirche hat an Zuspruch verloren. Zu ihr bekennen sich der laut Umfrage aktuell 12,8 Prozent der Bürger. 2010 seien es noch fast doppelt so viele gewesen (23,6 Prozent).

Die meisten Ukrainer bekennen sich laut Rasumkow mit 28,7 Prozent zur orthodoxen Kirche des Kiewer Patriarchats. 2010 war ihr Anteil etwa halb so groß. 23,4 Prozent der

Befragten gaben an, "einfach orthodox" zu sein. Sie ordneten sich keiner Kirche zu. Zur mit Rom verbundenen griechisch-katholischen Kirche bekennen sich demnach so viele wie noch nie seit 2010: 9,4 Prozent. Die römisch-katholische Kirche kommt nahezu unverändert auf einen Bevölkerungsanteil von 0,8 Prozent. 2,2 Prozent bezeichneten sich als Protestanten, 11,0 Prozent als konfessionslos.

Das höchste Ansehen aller Kirchenführer genießt in der Ukraine der orthodoxe Kiewer Patriarch Filaret. Ihm vertrauen laut Umfrage 43 Prozent, 20 Prozent misstrauen ihm. Das 1992 gegründete Kiewer Patriarchat hatte sich von der russisch-orthodoxen Kirche abgespalten. Die meisten Kirchen in der Ukraine machen selbst keine genauen Angaben zu ihrer Mitgliederzahl. Sie veröffentlichen nur die Zahl ihrer Kirchengemeinden. Demnach liegt die orthodoxe Kirche des Moskauer Patriarchats mit mehr als 10.000 Pfarreien mit großem Abstand auf Platz eins.

Moskauer Patriarch absolvierte Albanien-Besuch

In dem Land mit 2,9 Millionen Einwohnern sieben Prozent Orthodoxe

Tirana-Wien, 30.04.2018 (KAP) Der russisch-orthodoxe Patriarch Kyrill I. hat am Sonntag in der Kathedrale von Tirana als Höhepunkt seines ersten Albanienbesuchs den Gottesdienst geleitet. Die Feier bildeten den Höhepunkt einer viel beachteten Auslandslandsreise in das südosteuropäische EU-Kandidatenland. "Wir orthodoxe Christen, die in verschiedenen Ländern leben, teilen die gleichen Werte, und wir müssen ihnen folgen", sagte Kyrill Agenturberichten zufolge zu Hunderten von Gläubigen in Tiranas orthodoxer Kathedrale. In dem Land mit 2,9 Millionen Einwohnern, das für seine religiöse Toleranz bekannt ist, machen orthodoxe Christen sieben Prozent der Bevölkerung aus. Ihre Zahl liegt

hinter der der Katholiken (10 Prozent) und der Mehrheit der Muslime, die laut der Volkszählung von 2011 56 Prozent ausmachen.

Kyrill würdigte den Widerstand der albanischen orthodoxen Kirche während eines halben Jahrhunderts kommunistischer Herrschaft, als mehr als 100 Mitglieder des Klerus, darunter sieben Bischöfe, in Haft oder wegen ihrer religiösen Überzeugung hingerichtet wurden. Mehr als 1.800 Kirchen wurden zwischen 1945 und 1985 zerstört. Der Patriarch lobte auch die "Wiedergeburt des Glaubens", die das Land seit dem Fall des Kommunismus in den frühen 1990er Jahren erlebt hat. "Unsere Kirche ist durch den Geist des friedlichen Zusammenle-

bens aller Religionsgemeinschaften gekennzeichnet, und der Besuch von Patriarch Kyrill ist eine Bestätigung dieser Werte", sagte Erzbischof Anastasios von Tirana, der Leiter der albanischen orthodoxen Kirche. Kyrill, der am Samstag in Tirana eintraf, traf am Montag den albanischen Präsidenten Ilir Meta und Premierminister Edi Rama. Bei seinem ersten Besuch in Albanien wurde Patriarch Kyrill vom Leiter des Außenamts des Moskauer Patriarchats, Metropolit Hilarion (Alfejew), begleitet. Bei der Ankunft sagte er, er wolle "eine neue Seite in den Beziehungen zwischen albanisch-orthodoxer und russisch-orthodoxer Kirche aufschlagen".

Die Auferstehungskathedrale im Herzen von Tirana wurde 2012 erbaut, die alte orthodoxe Kathedrale war 1967 von den Kommunisten niedergerissen worden, wie die Stiftung "Pro Oriente" berichtete. In den letzten mehr als 25 Jahren hat die albanisch-orthodoxe Kirche 160 schwer in Mitleidenschaft gezogene Gotteshäuser restauriert und 160 neu gebaut. Es gibt wieder sechs Klöster, eine theologische Akademie in Durras, die "Logos"-Universität in Tirana, Kliniken und Diagnosezentren usw. Erzbischof Anastasios war als bedeutender orthodoxer Missionswissenschaftler und praktischer Missionar in Ostafrika tätig, bevor er vor 25 Jahren begann, im Auftrag des Patriarchen von Konstantinopel

die orthodoxe Kirche Albaniens wiederaufzubauen. Erzbischof Anastasios legte laut "Pro Oriente" seinem Gast aus Moskau dar, dass die orthodoxe Kirche in den letzten 25 Jahren einen wesentlichen Beitrag zum Aufbau und zum sozialen Fortschritt Albaniens geleistet hat. Die Kirche habe nicht nur die Seelsorge wieder aufgebaut, sondern auch fortschrittliche Projekte im Bereich von Gesundheitsvorsorge, Erziehung, Kultur, Ökologie in Gang gebracht. Schon durch ihre bloße Anwesenheit wirke die Kirche in bedeutsamer Weise an der Reform und der spirituell-sozialen Entwicklung des Landes mit.

Bei dem Gespräch zwischen Erzbischof Anastasios und Patriarch Kyrill am Sitz des albanischen Primas wurden Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen den orthodoxen Kirchen Russlands und Albaniens im Bildungs- und theologischen Bereich, aber auch die aktuelle Situation der Orthodoxie in der Welt von heute sowie der Stand der interorthodoxen Beziehungen besprochen.

Für Sonntagabend fand ein Konzert zu Ehren des Moskauer Patriarchen im Kulturzentrum der Auferstehungskathedrale statt. Am Montag besuchten der Patriarch das Blasius-Kloster und die theologische Akademie in Durrës, bevor er nach Moskau zurückkehrte.

Große orthodox-katholische Konferenz auf Kreta

Erstmals versammeln sich Repräsentanten der offiziellen Dialogkommission zwischen katholischer und orthodoxer Kirche und regionaler Initiativen für diesen Dialog aus dem europäischen und nordamerikanischen Raum

Athen-Wien, 25.04.2018 (KAP) Zum ersten Mal sind Repräsentanten der offiziellen Kommission für den theologischen Dialog zwischen katholischer und orthodoxer Kirche und der verschiedenen regionalen Initiativen für diesen Dialog aus dem europäischen und nordamerikanischen Bereich gemeinsam versammelt: Noch bis Donnerstag findet in der Orthodoxen Akademie in Kolymbari auf der griechischen Insel Kreta eine dreitägige Konferenz unter dem Titel "Crossroads of Theological Dialogues" statt, wie der Informationsdienst der Stiftung "Pro Oriente" am Mittwoch mitteilte. Die Wiener Stiftung trägt zusammen mit dem Johann-Adam-Möhler-Institut für Ökumenismus in Paderborn und der Orthodoxen Akademie die Initiative. Die Ko-

Präsidenten der offiziellen katholisch-orthodoxen Dialogkommission, Kardinal Kurt Koch als Präsident des Päpstlichen Rates für die Einheit der Christen und Erzbischof Job als Repräsentant des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel beim Weltkirchenrat, würdigten bei der Eröffnung am Dienstag den bahnbrechenden Charakter der Initiative. Der Leiter des Johann-Adam-Möhler-Instituts, Johannes Oeldemann, schilderte zum Auftakt der Beratungen in Kolymbari, wie ihm - als Mitglied des Konsultorenremiums von "Pro Oriente" - bei der Vorbereitung eines Hauptvortrags vor diesem Gremium über die Zukunftsperspektiven des orthodox-katholischen Dialogs bewusst wurde, dass es eine Fülle von orthodox-katholischen

Dialog-Initiativen unterschiedlicher Art gibt, aber keinerlei "Netzwerk", das sie verbindet. Damals habe er angeregt, dass "Pro Oriente" die Verantwortlichen dieser Dialog-Initiativen an einem Tisch versammeln sollte, um einen Überblick über das ganze Spektrum des orthodox-katholischen Dialogs zu gewinnen und zugleich Fragen zu definieren, die bisher vernachlässigt wurden bzw. neue Aufgaben zu entdecken.

Ausgehend davon sei es zur Konferenz an der Orthodoxen Akademie gekommen, wobei sowohl "offizielle" Dialogkommissionen wie sie etwa in Frankreich, Deutschland und für die USA und Kanada existieren als auch "inoffizielle" Gruppen - darunter die St.-Irenäus-Gruppe oder die "Pro Oriente"-Kommission junger orthodoxer und katholischer Theologen - eingeladen wurden. Unter den weiteren Experten bei der Konferenz sind Prof. Theresia Hainthaler die auch der offiziellen Dialogkommission von katholischer und orthodoxer Kirche angehört, der Wiener Ostkirchenfachmann und "Pro Oriente"-Vizepräsident Prof. Rudolf Prokschi und der Leiter der orthodoxen Akademie von Volos, Prof. Pantelis Kalaitzidis.

Während der Dienstag in Kolymbari dem Erfahrungsaustausch galt, wurden am Mittwoch zentrale Fragen gestellt: Welche Themen muss der orthodox-katholische Dialog in den nächsten Jahren behandeln? Was wurde bisher vernachlässigt? Wo sollen die neuen Schwerpunkte liegen? Soll die Methode des Dialogs geändert werden? Ausgangspunkt der Diskussion waren dabei vier Referate von verschiedenen Ökumene-Experten. Prof. Barbara Hallensleben (Fribourg) sprach zum Thema "Dialog und Begegnung - Reflexionen über neue Perspektiven für die Annäherung zwischen Orthodoxen und Katholiken" und P. Michel Van Parys (Chevetogne) über "Die Bedeutung des spirituellen Ökumenismus auf dem Weg zur vollen Gemeinschaft". Prof. Ioan Moga (Wien) referierte zum Thema "Künftige Perspektiven des orthodox-katholischen Dialogs auf der Basis der Dokumente der Großen und Heiligen Synode von Kreta" und Andrej Shishkov zum Thema "Der orthodoxe Standpunkt zur Bedeutung ethischer Fragen in ökumenischen Dialogen". In den Arbeitsgruppen gehen die Konferenzteilnehmer dann jene drei Fragen an, die über alle Sachthemen hinweg die orthodox-katholischen Dialoge prägen: Herausforderungen des Dialogs, die Methodenfrage und das Verhältnis von Theolo-

gie und Geschichte. Am Donnerstag soll eine Strategie erarbeitet werden: Wie sieht es mit der Arbeitsteilung aus, damit nicht alle Dialog-Initiativen die selben Themen beackern? Wie können der offizielle Dialog, die "offiziellen" regionalen Kommissionen und die "inoffiziellen" Initiativen, die Orte, an denen orthodox-katholische Begegnungen stattfinden - darunter Klöster wie Bose, Niederaltaich oder Chevetogne, akademische Zentren wie Fribourg oder Frankfurt-St. Georgen - in ein konstruktives komplementäres Verhältnis zueinander gebracht werden?

Im Gespräch mit dem "Pro Oriente"-Informationsdienst verwies "Pro Oriente"-Generalsekretärin Regina Augustin auf Themen, die in den Berichten der regionalen Dialogkommissionen und -initiativen immer wieder genannt wurden: Wie können die Ergebnisse der orthodox-katholischen Dialoge verbreitet werden, die Frage des Generationenwechsels, die Herausforderung der fundamentalistischen Strömungen, das Problem der theologischen Bildung auf allen Ebenen und auch die Berücksichtigung praktischer pastoraler Fragen wie das Kirchenjahr in der Tradition von Ost- und Westkirche, vor allem Ostern und Weihnachten usw.

Die Orthodoxe Akademie von Kreta hat in der orthodoxen Welt - und darüber hinaus - eine besondere Bedeutung, weil sie eine der ersten orthodoxen Stätten der Erwachsenenbildung und des Dialogs war. Im Jahr 2016 wurde die Orthodoxe Akademie weltweit bekannt als Tagungsort der Panorthodoxen Synode. Aber schon seit vielen Jahren ist sie immer wieder Tagungsort internationaler kirchlicher Konferenzen, etwa auch des Weltkirchenrats.

Die Akademie ist eine gemeinnützige Stiftung, die in kanonischer Gemeinschaft mit der Metropole von Kissamos und Selinon der Kirche von Kreta steht und unter der geistigen Schirmherrschaft des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel arbeitet. Hauptaufgabe der Akademie ist das dialogische Zeugnis und der Dienst der Orthodoxie in der Welt, der Dienst an den Menschen von heute und ihren Problemen. Zur Verwirklichung dieser Ziele fördert die Akademie den Geist des Dialogs zwischen der Orthodoxie und den anderen Konfessionen und Religionen und allgemein zwischen dem christlichen Glauben, der Wissenschaft und der Kultur.

H I N T E R G R U N D & D O K U M E N T A T I O N

Religionsunterricht wichtig für gemeinsame orthodoxe Identität

Der orthodoxe Religionsunterricht in Österreich blickt auf eine mehr als 25 -jährige Geschichte zurück - Rund 100 orthodoxe Religionslehrkräfte unterrichten an über 900 Standorten - Hintergrundbericht von Erich Leitenberger

Wien, 02.05.2018 (KAP) Kardinal Christoph Schönborn und Metropolit Arsenios (Kardamakis) haben vor einigen Monaten bei einem Empfang von Bundespräsident Alexander van der Bellen für die Repräsentanten der österreichischen Religionsgemeinschaften übereinstimmend die Bedeutung des Religionsunterrichts an den öffentlichen Schulen hervorgehoben; ebenso äußerte sich der Bundespräsident. Die identitätsstiftende Bedeutung des orthodoxen Religionsunterrichts in Österreich und die Entwicklung der Ausbildung der Religionslehrerinnen und -lehrer wurde jetzt auch in einem "Pro Oriente" vorliegendem Beitrag des Wiener rumänisch-orthodoxen Experten Ioan Moga analysiert. Der Beitrag zeigt, dass über die Schule sogar so etwa wie ein neuer orthodoxer "Kulturtyp" entstanden ist.

Kinder aus orthodoxen Familien in Österreich besuchen auf allen Schulstufen deutschsprachigen orthodoxen Religionsunterricht. Die Ausbildung der Religionslehrerinnen wird in Kooperation mit dem Orthodoxen Schulamte seit 2006 an der Kirchlich-Pädagogischen Hochschule (KPH) Wien/Krems und seit 2015 auch an der Universität Wien angeboten. Der panorthodoxe Ansatz des Religionsunterrichts weitet den Blick der sprachlich-ethnisch geprägten Pfarrgemeinden für eine gemeinsame orthodoxe Identität.

Der orthodoxe Religionsunterricht in Österreich blickt bereits auf eine mehr als 25-jährige Geschichte zurück. Aufgrund der gesetzlichen Grundlage, die den Religionsunterricht an öffentlichen und mit Öffentlichkeitsrecht ausgestatteten Schulen als Pflichtgegenstand vorsieht, konnte die seit 1967 gesetzlich anerkannte Orthodoxe Kirche die religiöse Erziehung der orthodoxen Schülerinnen und Schüler Österreichweit organisieren. Mit der Gründung des Orthodoxen Schulamtes im Jahre 2005 mündete dieser Prozess in eine institutionelle Struktur. Der damalige griechisch-orthodoxe Metropolit Michael (Staikos), der serbisch-orthodoxe Fachinspektor Branislav Djukaric und der russisch-orthodoxe

Diakon (inzwischen Priester) Johann Krammer (der vor allem für die Erarbeitung der Lehrpläne zuständig war) gehörten zu denjenigen, die diese Entwicklung maßgeblich geprägt haben.

Inzwischen ist das Orthodoxe Schulamte als eine gemeinsame kirchliche Einrichtung, die für alle rechtlichen, personalen, disziplinären und administrativen Belange des orthodoxen Religionsunterrichts zuständig ist, der 2010 gegründeten Orthodoxen Bischofskonferenz in Österreich untergeordnet. Der Vorsitzende der Bischofskonferenz, der griechisch-orthodoxe Metropolit Arsenios (Kardamakis), ist zugleich Leiter des Schulamtes. Die kirchliche Verantwortung der kirchlich bestellten oder der im staatlichen Vertragsdienst stehenden Religionslehrkräfte wurde von der Orthodoxen Bischofskonferenz in einer "Rahmenordnung für orthodoxe Religionslehrer in Österreich" im November 2014 festgehalten.

12.000 Schüler an 900 Standorten

Die Entwicklung der Lehrpläne erfuhre mehrere Etappen, inzwischen entsprechen sie den aktuellen Standards einer kompetenzorientierten Lehre. Zurzeit gibt es knapp 12.700 orthodoxe Schüler und Schülerinnen, die in ganz Österreich auf allen Schulstufen am orthodoxen Religionsunterricht teilnehmen und von 104 Lehrern und Lehrerinnen an 914 Standorten unterrichtet werden, Tendenz steigend. Waren es im Schuljahr 2012/13 noch 10.003 Schülerinnen und Schüler, die an 788 Standorten den orthodoxen Religionsunterricht besuchten, so waren es im Schuljahr 2016/17 bereits 12.117 an 896 Standorten.

Die Zahlen lassen jedoch kaum erkennen, mit welchen großen Schwierigkeiten die Organisation des orthodoxen Religionsunterrichts verbunden war und immer noch ist: Der Aufwand der Religionslehrkräfte ist bei Vollzeitbeschäftigung durch die Verteilung auf mehrere, bis zu zwölf zum Teil weit voneinander entfernte Standorte enorm.

Hinzu kommt die ständige, mühsame Aufklärungsarbeit einerseits bei den Schuldirektionen zwecks Ermöglichung eines an sich gesetzlich gesicherten Unterrichtsfachs, andererseits bei den Eltern, damit die Kinder am Anfang des Schuljahres nicht aus rein formellen Gründen abgemeldet werden.

Da der Lehrplan für die Volksschule biblisch orientiert ist, dienen als zurzeit einzig approbierte Unterrichtsgrundlage zwei biblisch zentrierte Lehrbücher: die 2009 erschienene, für die Volksschule gedachte "Bibel in kurzen Erzählungen" (mit orthodoxen Gebeten im Anhang) und die 2015 veröffentlichte "Orthodoxe Schulbibel" mit Evangelien, Apostelgeschichte und ausgewählten Psalmen, die ab der 5. Schulstufe den Unterricht begleiten soll. Das Entwickeln weiterer Lehr- und Unterrichtsmaterialien gehört zu den wichtigsten Zukunftsaufgaben.

Aufgrund einer relativ starken, durch Migration anwachsenden orthodoxen Minderheit (geschätzt etwa 500.000 Gläubige) in Österreich, sah sich die orthodoxe Kirche zudem mit der Frage der Ausbildung der Religionslehrkräfte konfrontiert. In einer ersten Phase griff man auf Religionslehrer und Theologen zurück, die ihre Hochschulbildung hauptsächlich im Ausland abgeschlossen hatten.

KPH Wien/Krems wird mitgetragen

Eine neue Ausbildungsmöglichkeit eröffnete sich durch die Gründung der Kirchlich-Pädagogischen Hochschule (KPH) Wien/Krems im Jahre 2006, einer pädagogischen Hochschule in privater Trägerschaft. Zu den Trägern zählt neben der römisch-katholischen Kirche, der evangelisch-lutherischen und der evangelisch-reformierten Kirche, der altkatholischen Kirche und den orientalischem-orthodoxen Kirchen auch die orthodoxe Kirche. Im Rahmen des "Instituts für Ausbildung Religion" konnten seit Herbst 2007 orthodoxe Studierende ein viersemestriges (bzw. wenn berufsbegleitend, ein sechssemestriges) Bachelorstudium zum Religionslehrer abschließen. Die orthodoxen Lehrenden sind Dozenten mit oder ohne Doktorat, von der Provenienz widerspiegeln sie das breite Spektrum der autokephalen Kirchen.

Im Rahmen der gesetzlichen Reform der Lehrerausbildung (2013) wurde jedoch die "klassische" Ausbildung für Religionslehrkräfte an Volksschulen aufgegeben. Seit 2007 haben 25 Orthodoxe diesen Studiengang abgeschlossen, 33

Studierende sind noch im nunmehr auslaufenden Religionslehrer-Bachelorstudium eingeschrieben. Nach der neuen Ausbildungsform müssen nun Interessenten für den Religionslehrer-Beruf ein vierjähriges Studium "Lehramt im Bereich Primarstufe" absolvieren, in dessen Rahmen sie einen konfessionellen Schwerpunkt "Religion" wählen können. Der Schwerpunkt entspricht vom Umfang her einem Viertel des gesamten Studiums. Das hat u. a. den Vorteil, dass Religionslehrer an einer Volksschule zugleich als allgemeine Lehrer arbeiten können. Der große Nachteil, der mit dieser neuen Gesetzesregelung nicht zuletzt auch die Orthodoxen betraf, war und ist, dass Quereinsteigern der Weg in den Beruf des Religionslehrers erschwert wird (das Eignungsverfahren umfasst u. a. auch einen Sporttest).

Ein anderer schwerwiegender Kritikpunkt ist, dass die religionspädagogischen und theologischen Inhalte im Vergleich mit der alten Ausbildungsform stark reduziert wurden. Als Folge davon sank die Zahl der neu eingeschriebenen orthodoxen Studierenden drastisch.

Um dem entgegenzuwirken, gibt es als Zusatzangebot seit Frühjahr 2017 die Möglichkeit, dass Studierende oder Absolventen eines Lehramts-Studiums einen dreisemestrigen Lehrgang "Religion orthodox" an der KPH besuchen, der mit einem Zertifikat abschließt. Dieses wiederum qualifiziert für eine außerordentliche Lehrbefähigung für Orthodoxe Religion an Pflichtschulen.

Seit 2015 Schwerpunktstudium an Uni Wien

Das auslaufende Bachelorstudium für Religionslehrer an der KPH, aber auch der neue Bachelor "Lehrer mit Schwerpunkt Religion", befähigen für den Unterricht im Pflichtschulbereich. Somit war bis vor zwei Jahren die Lehre im Oberstufenbereich nur einigen, im osteuropäischen Ausland ausgebildeten Religionslehrern oder Theologen vorbehalten. Im Herbst 2015 startete an der Universität Wien ein "orthodoxes Schwerpunktstudium" im Rahmen des Masterstudiengangs Religionspädagogik, an dem bereits die römisch-katholische und die evangelische Konfession beteiligt waren. Damit besteht zum ersten Mal in der Geschichte der Universität Wien die Möglichkeit, einen Studiengang zu besuchen, der einen konfessionellen orthodoxen Schwerpunkt hat.

Der Masterstudiengang Religionspädagogik ist ein zweijähriges Studium; es setzt einen religionspädagogischen oder theologischen Bachelor voraus und kann nicht mit einem regulären Diplomstudium der Orthodoxen Theologie (wie einmalig im deutschsprachigen Raum an der Universität München angeboten) gleichgesetzt werden. Die allgemein-theologischen und bildungswissenschaftlichen Lehrveranstaltungen sind dem römisch-katholischen Curriculum entnommen, die spezifisch orthodoxen Lehrveranstaltungen unterschiedlicher theologischer Fächergruppen werden hingegen von orthodoxen Dozenten angeboten. Somit entsteht auch die notwendige ökumenische Perspektive in Lehre und Forschung.

Die Katholisch-Theologische Fakultät förderte durch ihre Dekane und den Ostkirchenkundler (und "Pro Oriente"-Vizepräsidenten) Prof. Rudolf Prokschi von Anfang an dieses Projekt; die Orthodoxe Bischofskonferenz setzte sich bei jeder Sitzung damit auseinander. Das Zustandekommen dieses universitären orthodoxen Schwerpunkts war alles andere als einfach, vor allem weil an der Universität eine feste Stelle für orthodoxe Lehre und Forschung fehlte. Im Frühjahr 2016 jedoch wurde an der Katholisch-Theologischen Fakultät eine "TenureTrack-Stelle" für "Orthodoxe Theologie - Systematische Theologie" ausgeschrieben und im Februar 2017 besetzt, die u. a. für die Koordination des orthodoxen Schwerpunkts und die Abdeckung eines Teils der orthodoxen Lehre verantwortlich ist. Das Lehrangebot wird durch orthodoxe Lehrbeauftragte ergänzt, die durch Drittmittel des Vereins "Pro Oriente" finanziert werden.

Gerade weil die in Österreich lebenden orthodoxen Kinder und Jugendlichen viel stärker von aktuellen westeuropäischen Fragestellungen geprägt sind, ist eine Ausbildung der Religionslehrkräfte an einer inländischen Universität unabdingbar. Der interkulturelle und interreligiöse Kontext, die westeuropäische Wissenschaftskultur, die forschungs- und kompetenzorientierte Lehre, die Auseinandersetzung mit gesellschaftsrelevanten Themen und die panor-

thodoxe Weite sind wesentliche Konstanten dieser universitären Ausbildung.

Panorthodoxes Projekt mit Zukunftspotenzial

Am wichtigsten bei der Entwicklung des orthodoxen Religionsunterrichts in Österreich und bei den Ausbildungsangeboten ist die Tatsache, dass es sich um ein einmaliges panorthodoxes Projekt handelt. Das tief in den Köpfen vorhandene Vorurteil, dass "Orthodoxie" immer mit einer "ethnischen" Zugehörigkeit einhergehen muss, wird hier ein für alle Mal entkräftet. Die gemeinsame Verantwortung für die nächste Generation hat die orthodoxen Diözesen und Verantwortlichen in Österreich zusammengeschweißt. Der Religionsunterricht ist somit der Ort schlechthin, wo auch beim "Kirchenvolk" (in diesem Fall: Eltern und Kinder) die Einheit der Orthodoxie zur gelebten Realität wird.

Da steht zum Beispiel eine aus Rumänien stammende Lehrerin vor einer Klasse mit Kindern, die aus Serbien, Griechenland, Bulgarien oder Russland stammen. Das ist psychologisch und religionssoziologisch gesehen alles andere als selbstverständlich. Für die jeweiligen Kinder steht die Teilnahme am immer noch sprachlich-ethnisch geprägten Leben der jeweiligen Pfarrgemeinde in einer guten Komplementarität zum panorthodoxen und deutschsprachigen Kontext des Religionsunterrichts. Ohne eine akademische, dem hiesigen Wissenschaftsdiskurs gewachsene und ökumenisch aufgeschlossene Ausbildung als Religionslehrkraft wäre eine solche Herausforderung nicht zu bewältigen.

Die orthodoxen Religionslehrerinnen und -lehrer sind also - mehr als die Gemeindepriester - diejenigen, die in der Diaspora das Bewusstsein und die Erfahrung der Einheit der Orthodoxie vermitteln. Somit wird - auf der Grundlage der allen gemeinsamen deutschen Sprache - nicht nur Integration gelebt, interreligiöse Verständigung ermöglicht und konfessionelle Identität gepflegt, sondern es wird langsam auch ein neuer orthodoxer "Kulturtyp" gebildet: eine kulturell in Mittel- bzw. Westeuropa angekommene, die Vielfalt der ursprünglichen sprachlich-nationalen Traditionen bejahende, diese aber zugleich übersteigende Identität.

Ukraine: Kirche soll aus den Fängen Russlands befreit werden

Seit Tagen wird in der Ukraine über die Bitte von Staatspräsident Poroschenko an den Ökumenischen Patriarchen diskutiert, dieser möge der orthodoxen Kirche in der Ukraine die Autokephalie verleihen - Von Oliver Hinz

Kiew-Istanbul, 27.04.2018 (KAP/KNA) Ist die Bildung einer eigenständigen Landeskirche die Krönung der Nationenbildung? Oder spalten Politiker mit solchen Initiativen Völker und die orthodoxe Kirche? Die Ukraine diskutiert seit Tagen über die Bitte von Staatspräsident Petro Poroschenko an den Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios I. von Konstantinopel, der orthodoxen Kirche in der Ukraine die Autokephalie (Eigenständigkeit) zu verleihen. Sie untersteht bisher dem Moskauer Patriarchat. Der Vizechef des Kiewer Präsidialamtes Rostislaw Pawlenko übergab Poroschenkos Schreiben und eine Resolution des ukrainischen Parlaments am 20. April in Istanbul dem Ökumenischen Patriarchat. Wann und wie Konstantinopel die Frage der Unabhängigkeit der orthodoxen Kirche von Moskau beantwortet, ist offen.

In einer offiziellen Erklärung des Ökumenischen Patriarchats vom 22. April heißt es, Konstantinopel wolle die "panorthodoxe Einheit bewahren" und sich um die orthodoxen Kirchen weltweit kümmern, "insbesondere um die ukrainische orthodoxe Nation, die ihren christlichen Glauben und ihre heilige Taufe von Konstantinopel erhalten hat". Der von Bartholomaios I. geleitete Heilige Synod des Ökumenischen Patriarchats am 19. und 20. April habe "als wahre Mutterkirche die kirchliche Lage in der Ukraine erörtert". Die Versammlung habe die Bitte um Gewährung der Autokephalie erhalten und entschieden, "diese Angelegenheit genau zu besprechen und mit den orthodoxen Schwesterkirchen abzustimmen". Die Kiewer Präsidentenkanzlei meldete darauf umgehend, Konstantinopel habe Poroschenkos Antrag zur Beratung angenommen.

Kritiker werfen Poroschenko vor, er wolle mit seiner Initiative für eine unabhängige orthodoxe Einheitskirche für die Ukraine Pluspunkte für die Präsidentschaftswahl im kom-

menden Jahr sammeln. Kremlsprecher Dmitri Peskow sagte: "Initiativen zur Teilung der Kirche können schwerlich unterstützt und willkommen geheißen werden." Der Außenamtschef der russisch-orthodoxen Kirche, Metropolit Hilarion, betonte, das Patriarchat von Konstantinopel könne nicht allein über die Autokephalie von Kirchen entscheiden. Die ukrainische Initiative werde scheitern. "Wir sind eine Kirche, geboren in Kiew", pochte er auf die Zugehörigkeit der Ukraine zum Moskauer Patriarchat.

Das ukrainische Parlament stellte sich mit großer Mehrheit hinter Poroschenkos Kircheninitiative. 268 Abgeordnete stimmten für die Bitte um die Anerkennung der Autokephalie der orthodoxen Kirche des Landes, 36 dagegen. Die Loslösung der orthodoxen Kirche von Moskau sei eine "Angelegenheit der nationalen Sicherheit und unserer Verteidigung im Hybrid-Krieg" gegen Russland, hatte das Staatsoberhaupt zuvor in seiner Ansprache im Parlament gesagt. "Der Kreml betrachtet die russisch-orthodoxe Kirche als Hauptwerkzeug zur Beeinflussung der Ukraine."

Im Zuge der Unabhängigkeitserklärung der Ukraine 1991 hatte sich die orthodoxe Kirche des Landes gespalten. Seither ringen die dem Moskauer Patriarchat unterstehende ukrainisch-orthodoxe Kirche und das 1992 gegründete Kiewer Patriarchat um die Vormachtstellung in der Ukraine. Bartholomaios I. und die mehr als ein Dutzend orthodoxen Landeskirchen erkennen offiziell bisher nur die russisch-orthodoxe Kirche an, die in der Ukraine über zahlreiche Pfarreien verfügt. Mit Rücksicht auf Moskau meidet das Ehrenoberhaupt der Weltorthodoxie bisher das Kiewer Patriarchat. Bereits im Mai könne Bartholomaios I. über die Frage der Autokephalie für die Ukraine entscheiden, heißt es in Kiew.

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen, Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Jennifer Mostögl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer&Schattera Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	